Redaktion, Verlag und Druck von R. Graßmann, Schulzenstraße 17.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr., monatlich 10 Sgr., mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr monatlich 12½ Sgr.; für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 381. Abendblatt. Sonnabend, den 18. August. 1866.

Deutschland.

□ **Berlin**, 17. August. Die verschiedenen Berichte derjenigen hiesigen Korrespondenten, welche nach ihrer politischen Richtung der Majorität des Abgeordnetenhauses angehören, geben leider davon Zeugniß, daß in den Parteien der Linken Zwiespalt und vollständige Zerfahrenheit herrscht. An die Stelle des ersten Gefühles begeisterter Freude und des unbedingten Bekenntnisses zu den glänzenden Erfolgen der preußischen Politik ist schon jetzt eine kritisirende Stimmung getreten, die je nach dem Standtpunkte der einzelnen Fraktionen an den großen Thatsachen herumzumäkeln beginnt, und die alten Parteistreitigkeiten in den Vordergrund zu bringen und zum Maßstabe aller Dinge zu machen sucht. Erfreulicherweise findet dieser unerquickliche Ton in der liberalen Presse keinen Wiederhall; im Gegentheil erfährt jenes Treiben der Parteien, wie es sich gelegentlich der zu erlassenden Adresse gestaltet, eine zum Theil sehr scharfe Beurtheilung. Schon gestern brach die „Nat. Z." über den Adreß-Entwurf der eigentlichen Fortschrittspartei in jenem Sinne entschieden den Stab. „Der Entwurf", sagt das Blatt, „entbehrt jedes festen innerlichen Zusammenhanges. Eingebracht von einer Zahl von Abegordneten, welche durchaus verschiedene politische Ziele verfolgen, sieht man es ihm sogleich an, daß er von Federn zusammengeschrieben worden ist, welche einander vielmehr offen bekämpfen sollten. Er ist preußisch und zugleich österreichisch, er will mit der Regierung znsammenwirken und sie unausgesetzt befehden. „Ernstlicher noch verurtheilt es heute die „Schles. Ztg.", daß man eben jenem „Verfolgen verschiedener politischer Ziele" in diesem Augenblicke Ausdruck zu geben sucht, indem sie darauf hinweist, wie durch das Ausscheiden Oesterreichs für die Fortbildung der Verhältnisse Deutschlands so Großes errungen sei, daß dem gegenüber jetzt alle sonstigen Differenzen schweigen und Alles daran gesetzt werden müsse, jene Errungenschaften auszubilden und zu befestigen. — Mit besonders erfreulicher Unumwundenheit spricht sich in der Sache heute die „Köln. Ztg." aus: „Der gegenwärtige Landtag", sagt sie, hat die Aufgabe, unter möglichster Vermeidung all der leidigen Verfassungsstreitigkeiten die wesentliche Uebereinstimmung des preußischen Volkes auszusprechen mit der auswärtigen Politik, welche von unserer Regierung mit so viel Kühnheit, Umsicht und Glück befolgt ward, und ihr die Mittel zur Durchführung derselben zur Verfügung zu stellen, der Welt ein Schauspiel der Einigkeit zwischen Regierung und Volk zu geben, wenn es zunächst Preußens und zugleich Deutschlands Ehre und Macht und Größe gilt. Statt dessen könnte es scheinen, als ob alle Fraktionen und Fraktiönchen es als ihre Aufgabe betrachten, die strenge Konsequenz ihrer politischen Meinungen bis zum Tittelchen auf dem i aufrecht zu erhalten und die alten Streitigkeiten möglichst nach allen Seiten zu erneuern. Mögen aber die Abgeordneten nicht vergessen, daß dem preußischen Volke augenblicklich an den Meinungsverschiedenheiten ihrer Fraktionen herzlich wenig gelegen ist, und die Zeit zu ernst ist für rechthaberisches Wortegezänk. Auch an sie sind die Worte des Dichters gerichtet:

> O laßt das lang erwartete,
> Noch kaum gedachte Glück nicht wie den Schatten
> Und dreifach schmerzlicher vorübergehen!"

— Der wichtige Gesetzentwurf, welcher heute, von einer Königlichen Botschaft begleitet, beiden Kammern vorgelegt worden ist, holt in §. 1 deren Einwilligung zur Uebernahme der Regierung von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt durch Se. Maj. den König ein, mit Bezugnahme auf Art. 55 der Verfassung, welcher lautet: „Ohne Einwilligung beider Kammern kann der König nicht zugleich Herrscher fremder Reiche sein." Hiernach würde zuerst nur eine Art von Personal-Union zwischen Preußen und den genannten Ländern begründet werden. Doch wird dies Verhältniß nach §. 2 des Gesetzentwurfs nur die Bedeutung eines Uebergangs-Zustandes haben und nur dazu dienen, die Einverleibung in den preußischen Staat vorzubereiten. Diese soll dann vermittelst eines besonderen Gesetzes erfolgen, nach Maßgabe des Art. 2 der Verfassung, welcher lautet: „Die Grenzen dieses (preußischen) Staatsgebiets können nur durch ein Gesetz verändert werden."

Der Hr. Ministerpräsident hat sich über die Absichten der Regierung in dieser Beziehung nicht nur in beiden Kammern ausgesprochen, sondern auch in der zweiten Sitzung der Adreßkommission des Abgeordnetenhauses, welche heute Vormittags 10 Uhr vor der Plenarsitzung stattfand. Ueber die Verhandlungen dieser Kommission berichtet die „O. K.-C.":

Die Regierung war anfänglich wie gestern, später auch durch den Ministerpräsidenten Gr. Bismarck vertreten. Heute begann die Spezial-Diskussion über die Adresse und zwar zunächst über das einleitende Alinea 1 des Virchow'schen und der ihm gegenüberstehenden Adreßentwürfe. Die Debatte war ohne sonderliches Interesse; sie betont lediglich die Fassung der einzelnen Sätze, die fast durchweg mit $2/3$ Majorität (15 zu 7) in der von Waldeck und Virchow gegebenen Form angenommen wurden.

Bei Alinea II, das von deutschen Frage handelt, wurde der Ausdruck des Waldeckschen Entwurfs „Erweiterung des Machtgebietes unseres Staates" angegriffen, als würden damit die Annexionen weder in Aussicht genommen noch gebilligt. Der Abg. Waldeck verwahrte sich entschieden gegen diesen Vorwurf. Es wurde ferner hervorgehoben, daß seine Adresse in den Worten „ein politisch geeinigtes Deutschland" auch diejenigen deutschen Länder zu umfassen scheine, die heute noch österreichisch seien. Eine jede Betonung einer möglichen staatlichen Vereinigung mit jenen Ländern müsse im Interesse Deutschlands und Europas von der Hand gewiesen werden. Der Bestand Oesterreichs sei eine politische Nothwendigkeit und der Besitz seiner deutschen Provinzen sei für diesen Bestand unerläßlich.

Während dieser Debatte war der Ministerpräsident Graf von Bismarck eingetreten und ließ sich alsbald über die deutschen Verhältnisse eingehend aus. Derselbe bemerkte, daß man über den Umfang des zu konstituirenden Bundes verschiedener Meinung sein könne, daß man sich aber gegenwärtig halten müsse, was im gegebenen Falle möglich sei. Unter „möglich" verstehe er aber die durch Klugheit gebotene Rücksicht auf die begleitenden Umstände und die Beantwortuug der Frage, ob ein Ziel, daß man sich stelle, seiner Wichtigkeit nach die Gefahr aufwiege, die man laufe, wenn man es erreichen wolle. Man könne überzeugt sein, daß er diese Fragen ernst bei sich erwogen habe, und daß es in der That nicht nöthig sei, seinen Eifer auf die Erreichung eines Mehreren zu instigiren. Was zunächst die Abrundung Preußens betreffe, so hätten dabei verschiedene Systeme vorgelegen. Das eine, gewissermaßen Preußen zweiter Klasse zu bilden, wie sich Jemand nicht ganz zutreffend geäußert habe, indem über den Herrscher der respektiven Länder ein anderer gestellt würde, welcher die wichtigsten Funktionen der Militairgewalt und Diplomatie in Händen hat, habe sich nicht empfohlen; und ein anderes sei ganz verwerflich befunden worden, nämlich das, die Länder zu zerstückeln und zu theilen. Die natürliche Folge der Theilung sei immer die, daß, wenn auch im Verlauf der Zeit der abgerissene Theil preußisch werde, der verbleibende einen uw so größeren Antagonismus gegen Preußen in sich aufnehme. Er achte die Anhänglichkeit der verschiedenen Unterthanen an ihre angestammten Dynastien; er wolle in keiner Weise der achtbaren Hingebung entgegentreten, in der die Armeen zu ihren Fahnen hielten. Man müsse die Hartnäckigkeit, welche sich hier zeige, im Gegensatz gegen die Leichtigkeit, mit der eine solche Wandlung in andern Ländern vorkomme, als Deutscher verehren; aber es sei keine Möglichkeit gewesen, anders zu handeln, als einige Dynastien außer Besitz zu setzen. Der Fall, daß sich deutsche Fürsten im Rücken Preußens erhöben, während es vor sich einen mächtigen Feind bekämpfe, dürfe nicht wieder vorkommen, und dies nicht nur im Interesse Preußens, sondern Deutschlands. Mit der größten Schonung werde die Regierung bemüht sein die Eigenthümlichkeiten der annektirten Länder, das Interesse ihrer Beamten, die Wahrung ihres Rechtszustandes nicht zu verletzen, sie successive zu versöhnen und sie zu vermögen sich willig und gern dem neuen Staatswesen anzuschließen. Daß die wenigen Bundesgenossen, die treu zu Preußen standen, alle nur möglichen Konzessionen im neuen Bunde erhielten, scheine ihm nothwendig, um das Vertrauen zu dem preußischen Wort und der Aufrichtigkeit preußischer Politik zu befestigen. Schon aus diesem Grunde halte er, ohne vorgreifen zu wollen, eine Hinweisung auf die Reichsverfassung von 1849 als Grundlage des Bundes nicht für angemessen. Freie und gleiche Fürsten könnten vielleicht manches materielle Recht hingeben, wenn ihre persönliche Stellung nicht alterirt werde, während die deutsche Reichsverfassung eigentlich nur einen Kaiser und unter ihm Fürsten kenne, die sich von Unterthanen wenig unterschieden. Er hoffe, daß man aus diesem Gesichtspunkte die Vorlagen, die er noch heute machen werde, so wie die künftigen über das Bundesrecht würdigen wolle.

Nach der „C. St. A." bemerkte der Ministerpräsident auch noch, daß das Verhältniß Sachsens ungefähr dasjenige sein werde, in welchem Schleswig-Holstein nach den Februarbedingungen zu Preußen stehen sollte.

In Beziehung auf mögliche weitere Gebietserwerbungen wies der Hr. Ministerpräsident bei den heutigen Kammerverhandlungen auf die noch schwebenden Friedensverhandlungen mit den süddeutschen Staaten hin. Hiernach scheint es sich zu bestätigen, daß von Baiern eine Abtretung gefordert ist und zwar wohl eine direkte an Preußen, denn nach der „Darmst. Ztg." würde es sich nicht um einen Gebietstausch mit dem Großherzogthum Hessen handeln. Das Blatt berichtet aus Darmstadt vom 12. August: „Oeffentliche Blätter haben für das Großherzogthum Hessen, gegen die Provinz Oberhessen, eine Entschädigung durch die bairische Rheinpfalz in Aussicht gestellt. Der Abtretung jener Provinz wurde jedoch in offizieller Weise niemals gedacht und es beruht demnach ebenso der Austausch lediglich auf einer Fiktion."

Berlin, 18. August. Der König nahm gestern die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher, des Polizei-Präsidenten von Bernuth, des General-Intendanten von Hülsen entgegen, ertheilte Mittags, im Beisein des Ministerpräsidenten Grafen von Bismarck, einer aus Hannover hier eingetroffenen Deputation Audienz, welche die Beschleunigung der Besitznahme des Königreichs Hannover nachsuchte, und empfing hierauf deu Flügeladjutanten Oberst von Stiehle, welcher im Allerhöchsten Auftrage Abends nach Prag abreiste. Nachmittags machte der König eine Ausfahrt und conferirte dann mit dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck.

— Der Minister-Präsident Graf Bismarck hatte gestern eine längere Unterredung mit dem ans Paris zurückgekehrten Französischen Botschafter Benedetti.

— Der Gesandte von Savigny, Stellvertreter des beurlaubten Unterstaatssekretairs von Thiele, hatte in den letzten Tagen im Hotel Royal längere Konferenzen mit den bairischen Friedens-Bevollmächtigten.

— Gestern sind zu Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck hier eingetroffen: der Großherzoglich Meklenburgische Minister von Oertzen, der Fürstlich Lippesche Kabinets-Minister von Oheimb, der Fürstlich Schaumburg-Lippesche Minister von Lauer-Münchhofen und der Oberpräsident der Provinz Sachsen von Witzleben.

— Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen war während seiner Anwesenheit in Berlin fast täglich im auswärtigen Amte.

— Die Nachricht von der Versetzung des Generals Blumenthal bestätigt sich nicht. Blumenthal befindet sich in Brünn als Kommandant der dort und in der Umgegend liegenden preußischen Truppen, und hat durch die Regelung des Verpflegungswesens dem Drucke der Requisitionen ein Ende gemacht. Er wird von dem Könige wegen seiner Energie und Tüchtigkeit sehr geschätzt.

— Das Herrenhaus hat zur Berichterstattung über die Angelegenheit des Grafen Westphalen eine besondere Kommission eingesetzt.

— Der Kronprinz wird schon in Kurzem auf einige Tage von Schloß Erdmannsdorf nach Berlin zurückkehren, um hier an verschiedenen Berathungen Theil zu nehmen. Bekanntlich wird derselbe auch zu einem Besuche in Hannover erwartet.

— Die Nachrichten aus Paris lauten dahin, daß die persönliche Stimmung des Kaisers entschieden dem Frieden zugeneigt ist. Napoleon III. scheint jede Demonstration zu mißbilligen, in welcher das deutsche Nationalgefühl eine Aufreizung erblicken könnte. Die Note im „Constitutionnel", welche der Kompensations-Politik ein schnelles Ende bereitet, war auf Befehl des Kaisers vom Minister des Innern redigirt worden. Die Ausdrücke derselben bewegten sich möglichst schonend gegen Hrn. Drouyn, aber der letztere wußte fortan, daß der feindliche Ton, den er in Betreff preußischer Erwerbungen versucht hatte, nicht am Platze sei.

— Die amtliche „Karlsruher Ztg." führt aus, daß die badische Regierung Alles gethan habe, um Badens Anschluß an den norddeutschen Bundesstaat durchzusetzen, daß aber wenig Hoffnung auf Erfüllung sei, weil die Erreichung des Zieles durch die Absichten Preußens und das Verhalten der andern süddeutschen Staaten bedingt sei. Jedenfalls müsse der Zollverein erhalten bleiben, in welchem Falle es dem Süden leicht sein würde, die Kriegskosten zu tragen. Auch die Bitterkeit der religiösen Streitigkeiten ist im Abnehmen begriffen, worin die „Badische Landeszeitung" eine schon jetzt zu Tage tretende heilbringende Folge der preußischen Siege sehen will.

— Der Prinz Nikolaus von Nassau hält sich noch hier auf, doch hören wir, daß derselbe weder von dem Könige, noch von dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck empfangen werden wird.

— Aus der gestrigen Festlichkeit theilen wir noch folgende Einzelnheiten mit:

Nach dem Toaste auf den König und während noch die Fanfaren schmetterten, hob sich der Vorhang der Bühne; Frau Wallner als „Germania" trat vor und feierte in einem längeren Prolog die Siegesthaten des Königs, der zu Sadowo die Verheißungen erfüllt habe, welche einst Leipzigs Siegesschlacht dem deutschen Volke ertheilt. Nachdem der Prolog beendet, wandte sich die „Germania" zur Säule des Königs um und legte auf ihren Stufen einen reichen Lorbeerkranz als die Dankesspende des deutschen Volkes nieder. Die Versammlung erhob sich abermals, um gemeinsam die Nationalhymne „Heil Dir im Siegerkranz" zu singen. Dann nach dem vierten Toaste auf das preußische Volk erhob sich Graf Bismarck und sprach ungefähr so:

„Erlauben Sie mir, meine Herren, daß ich wenige Worte des Dankes spreche im Namen der beiden Herren Generale mir gegenüber und in meinem eigenen Namen für die beredten Worte, mit denen der Herr Oberbürgermeister dieser Stadt mir gegenüber dieser dreier gedacht hat. Wir nehmen Ihren Dank, Ihre Wünsche, Ihre Anerkennung insoweit entgegen, als wir alle drei der großen Körperschaft angehören, deren Gesundheit mein verehrter Herr Nachbar mir zur Rechten (General v. Brandt) hier ausgebracht hat, dem preußischen Heere. Wir nehmen kein anderes Verdienst in Anspruch als dasjenige dieser Körperschaft und ich nenne sie mit Stolz die erste der civilisirten Welt (lebhafter Beifall), der wir an unserer Stelle angehören, ein Jeder nach der militärischen Ordnung, die uns angewiesen wird im Dienste des Königs; in diesem Sinne, meine Herren, danke ich Ihnen von Herzen aufrichtig, in meinem eigenen Namen und ich bin überzeugt, damit auch die Meinung der beiden hochgestellten Generale, die mir gegenübersitzen, auszusprechen. Da es aber der Herr Oberbürgermeister dieser Stadt war, der Ihren Wünschen für uns Ausdruck gab, so lenkt sich der Gedanke ganz natürlich auf das große Gemeinwesen, in dessen Mitte wir uns hier befinden, dem wir durch mehr oder weniger enge und nahe Bande, sei es auch nur als vorübergehende Einwohner, angehören. Dies Berlin gilt im Ausland als der Preußen vertretende Typus (Beifall und Heiterkeit). Wir müssen uns das gefallen lassen; aber wir können es uns auch gefallen lassen (Heiterkeit), denn ich wenigstens verlange nach Herz, Hand und Mund nicht besser vertreten zu werden (Beifall). Was den Mund anbelangt, so brauche ich mich darüber nicht weiter auszulassen. (Große Heiterkeit.) Die Beredsamkeit, welche richtige Berliner Kinder nach jeder Richtung hin und in jeder Lage des Lebens entwickeln, ist zu bekannt, als daß ich darüber etwas zu sagen brauche. (Beifall.) Aber auch die Hand hat alle meine Sympathien. Meine Herren, diese Hand ist fest und offen; sie ist fest auf dem Schlachtfelde, wo es gilt, dreinzuschlagen, das haben die Berliner Regimenter in allen Kriegen Preußens seit dem großen Kurfürsten bewiesen (Beifall); sie ist offeu für den Nothleidenden jeder Zeit, das haben die Lazarethe dieser Zeit, das hat eine jede Zeit bewiesen, wo irgend eine Noth das Land heimgesucht hat. Aber nicht blos Hand und Mund, auch das Herz sitzt auf dem rechten Fleck; das hat die Stadt zu jeder Zeit bewiesen, wenn es darauf ankam. Wenn das Vaterland in Gefahr und Noth war, dann bewies sie, daß unter der Glätte des Berliner Witzes ein tiefes und edles Leben saß (Beifall), stets bereit, sich und sein Alles hinzugeben für den gemeinsamen Zweck für König und Vaterland (lebhafter Beifall); dann sind stets alle Farben Eins gewesen in dem Gefühl, daß, wo das Vaterland in Gefahr, wo der König ruft, wir Alle die Kinder eines Landes sind, und

in diesem Gefühl ist uns diese Stadt Berlin, die ein bewegteres politisches Leben führt, wie jede andere im Lande, stets mit dem höchsten Beispiele vorangegangen. (Lebhafter Beifall.) Ich fordere Sie deshalb aus ganzem Herzen und aus ganzer Ueberzeugung auf, mit mir das Glas zu leeren auf das Wohl der Stadt Berlin. Sie lebe hoch und abermals hoch!" Der Jubel, der die Rede des Herrn Minister-Präsidenten oft unterbrach, brach am Schlusse aufs Lebhafteste aus. In größter Heiterkeit dauerte dann die Tafel bis gegen 10 Uhr fort, während draußen im Garten ein buntes Feuerwerk seine Raketen emporsandte, und mit einer farbenprächtigen „Victoria"" schloß. Lange noch wogte die Zahl der Gäste — Damen und Herren — durch den illuminirten Garten und freute sich des schönen Festes, das durch nichts gestöri war. Auch das Diner an sich, von Herrn Huster geleitet — welches, bei einer Zahl von 800 Couverts, gewiß nicht geringe Schwierigkeiten bot — war recht und zufriedenstellend, dazu die Bedienung (ein Verdienst des Arrangements des Comité-Mitgliedes Brand-Direktor Scabell) eine höchst prompte.

— Die Adreßdeputation des Herrenhauses ist von Sr. Maj. dem Könige, einer Verhinderung wegen, gestern noch nicht empfangen worden.

Berlin, 16. August. (Weser-Ztg.) Von den verschiedenen Angaben über den mit Würtemberg abgeschlossenen Friedensvertrag ist diejenige die richtige, nach welcher Würtemberg 8 Mill. Gulden Kriegskosten-Entschädigung zahlt. Von darmstädtischer Seite wurden in den letzten Tagen erneut lebhafte Anstrengungen gemacht, der Abtretung Oberhessens zu entgehen, doch sind dieselben als gescheitert zu betrachten. Daß die Territorial-Entschädigung des Großherzogthums gerade in der Rheinpfalz bestehen würde, ist nicht so sicher, wie es zuweilen hingestellt wird; möglicher Weise wird ihm der um Aschaffenburg sich gruppirende Theil Unterfrankens zugesprochen. Baiern wird jedenfalls außer seiner Kriegskostenquote von 20 Mill. Gulden empfindliche Territorialverluste erleiden. Daß die so ungleiche Behandlung der Südstaaten auf irgend ein Prinzip der Gerechtigkeit zurückzuführen wäre, will ich nicht eben behaupten. Aber von jeher hat der Sieger bei Behandlung besiegter Staaten nicht die distributive Gerechtigkeit, sondern die Staatsraison walten lassen. Der zukünftigen Einigung Gesammt-Deutschlands kommt es gewiß zu Gute, wenn jetzt die „Hegemonie" Baierns im Süden nicht befördert wird.

— Herr v. Roggenbach verweilt noch immer hier und hat wiederholt Unterredungen mit Herrn v. Bismarck und dem Könige gehabt. Daß er von ersterem überaus günstig beurtheilt wird, ist schon früher in die Oeffentlichkeit gedrungen, aber auch auf den König soll er einen sehr vortheilhaften Eindruck hervorgerufen haben. Es steht daher zu erwarten, daß er in dem preußischen Staatsdienste Verwendung finden wird. Ein Gesandtschaftsposten an einem größeren Hofe wäre ohne Frage diejenige Stellung, in welcher er dem Staate am besten Nutzen stiften würde. Nicht die innere Verwaltung, sondern die Diplomatie ist das Gebiet, auf welches seine Begabung ihn hinweist, und Männer, die sich auf diesem Gebiete mit solcher Sicherheit und zugleich dem Adel und der Reinheit, die Herrn v. Roggenllach auszeichen, bewegen, sind einerseits nicht so häufig, daß Preußen sie leicht entbehren könnte, andererseits bietet ihnen die Kleinstaaterei heute gar keinen Spielraum mehr.

Magdeburg, 15. August. Wie wir hören, wird auch das mecklenburg-strelitzische Kontingent, bestehend in einem auf Kriegsstärke gebrachten Infanterie-Bataillon, einer 6pfündigen Batterie zu 6 Geschützen, so wie einer Munitions-Kolonne und dem nöthigen Train, im Anfang der nächsten Woche unsere Stadt passiren, um in nngefährer Stärke von 1200 Mann und als Bestandtheil des zweiten Reserve-Korps zunächst nach Leipzig zu gehen.

Koburg, 14. August. Die hiesigen Postbeamten haben heute auf gegebene Veranlassung mit Zustimmung der hiesigen Staatsregierung und des Fürsten Thurn und Taxis einen Revers unterschrieben, daß sie den Anordnungen der Königl. preußischen Regierung nachkommen und nichts thun wollen, was gegen das Interesse der letzteren läuft.

Wien, 14. August. Trotz aller offiziösen Dementis existirt hier eine Ministerkrisis, welche wahrscheinlich binnen Kurzem einen akuten Charakter annehmen dürfte, und zwar handelt es sich nicht blos um einen partiellen, sondern um einen vollständigen Ministerwechsel. Dermalen bilden vornehmlich die finanziellen Fragen den Hauptgegenstand in den Ministerkonferenzen. Man braucht Geld und weiß es nicht zu schaffen. Kein Wunder ist es daher, daß die abenteuerlichsten Projekte auftauchen und selbst von Leuten, von denen man es nicht erwarten konnte. Die Bemessung der Couponsteuer mit 25 Prozent wurde sogar von einem Manne in Vorschlag gebracht, welcher einen hohen Posten inne hat und sich in finanziellen Kreisen eines gewissen Rufes erfreut. Der Ministerrath ging bis jetzt nicht darauf ein und entschied sich vorläufig für die Emission einer neuen Art von Staatspapiergeld.

Die Cholera tritt hier noch ziemlich mäßig auf. In einzelnen Vorstädten ist bis jetzt noch kein Fall konstatirt worden. Unter den Truppen gewinnt sie jedoch an Ausbreitung.

— Die Erzherzoge Albrecht, Rainer und Heinrich haben von Görz aus gestern Triest besucht, haben dort eine Flottenrevue abgehalten und sind darauf noch an demselben Tage nach Görz zurückgekehrt.

Ausland.

Aus der Schweiz, 14. August. In Folge amtlicher Anzeige des österreichisch-italienischen Waffenstillstandes entläßt der Bundesrath die Truppen der Grenzbesetzung unter Verdankung ihrer Dienste. Der Regierung von Graubünden wird empfohlen, auch fernerhin auf die Grenzbeziehungen ein wachsames Auge zu haben. — Die Auszahlung der Pferderationen und das Pferdeausfuhrverbot läßt der Bundesrath noch fortbestehen. — Entgegen seinem sonst angetasteten Kredit soll sich das eidgenössische Pulver bei den Versuchen mit Hinterladungswaffen in Aarau als das beste bewährt und selbst dem amerikanischen überlegen gezeigt haben.

Das gewerbreiche Wädensweil am Zürcher See war von dem Schicksal Sheffields bedroht. Die „N. Z. Z." meldet unterm 12. d.: „Gestern war großer Schrecken in Wädensweil. Der gewaltige große, oberhalb des Ortes gegen Richtersweil zu gelegene Fabrikweiher, dessen Wasser die Getriebe dreier Etablissements in Bewegung setzt, drohte mit einer Ueberschwemmung, indem der Damm desselben bereits große Schädigungen zeigte. Schon fing man in einzelnen Wohnungen an auszuziehen, als durch Aufbietung großer Arbeitskräfte und unter der Leitung von Ingenieuren, die aus Zürich herbeigerufen worden, die nöthigen Schutzwehren aufgeführt wurden. Noch dauern die Arbeiten fort. Der Weiher enthält nicht weniger als 2½ Millionen Kubikfuß Wasser."

Paris, 15. August. Der Korrespondent der „N. Pr. Z." schreibt: Paris ist heute nach vielem schlechten von einem schönen Wetter sehr überrascht worden. Ob's vorhalten wird, ist abzuwarten. Da heute, als am Napoleonstage, die Post schon am Mittag geschlossen wird, so kann ich Ihnen nichts über die Festlichkeiten dieses Tages schreiben, deren Programm sich übrigens von denen der früheren Jahre nicht unterscheidet. Der Hauptjubel ist das Freitheater in allen Kaiserlichen Schauspielhäusern am Tage, und Abends die Feuerwerke. Letztere können durch den Regen verhindert werden; aber selbst ein Wolkenbruch würde den echten Mann der Vorstädte nicht abhalten, sich am frühen Morgen schon vor irgend einem Theater aufzustellen, um einen guten Platz zu bekommen. Es giebt Leute, die schon in der Nacht Posto fassen. In der großen Oper wird die Afrikanerin von Meyerbeer gegeben. — Daß der Kaiser nicht nach Chalons reisen werde, schrieb ich Ihnen; die „France" behauptet, die Reise sei nur verschoben, aber das dürfte ungenau sein. Das Lager wird übrizens früher als üblich aufgelöst werden, sei es um der schlechten Witterung wegen oder um durch einen handgreiflichen Beweis der Welt zu zeigen, daß es durchaus nicht die Absicht des Kaisers sei, an den Rhein zu marschiren. Es giebt wunderliche Leute, welche dies noch immer hoffen oder fürchten, obgleich die Regierungspresse alles Mögliche aufbietet, um die Gemülher zu beruhigen.

Paris, 16. August. Bei der gestrigen Feier des Napoleonstages kam es auf der Brücke zum Platze Concordia, wo die Illumination stattfand, zu einem solchem Gedränge, daß ungefähr 40 Menschen dadurch getödtet und noch mehrere verwundet wurden. Hülfe war bald da.

⊙ **Warschau**, 13. August. Die größeren Manövres, welche für die im Lager bei Powonski befindlichen Truppen in Aussicht standen, sind sistirt worden, wahrscheinlich nur, um die Truppen bei der drohenden Choleraepidemie vor Anstrengungen zu schonen, nicht aber, wie man hier allgemein glaubt, um die Ankunft des Kaisers abzuwarten. Der Kaiser wird nicht nach Warschau kommen in diesem Jahre, wenn nicht besondere Umstände eintreten, die seine Anwesenheit erheischen, wozu aber wohl keine Aussicht vorhanden ist. Alle Bewegungen und Translokationen sind eingestellt und es herrscht augenblicklich vollständiger Stillstand unter der Besatzung im Königreiche. Wie man hört, geht die Regierung damit um, die Garden mit Hinterladungsgewehren zu bewaffnen und sollen die nöthigen Einleitungen bereits getroffen sein. — Die Sympathien für Preußen geben sich hier in allen Schichten immermehr kund, wogegen Oesterreich auch unter den Polen, die schon der konfessionellen Beziehungen wegen sonst doch mehr auf seine Seite neigten, — seinen ganzen Anhang verloren hat. Die Verschenkung Venetiens an Frankreich soll mit die Ursache sein, daß die Polen sich von Oesterreich abneigen; es mag wohl aber der Grund mehr darin liegen, daß die österreichische Regierung im Beginn der letzten Insurrektion die Polen ermunterte, später sie aber im Stiche ließ. — Wie man aus Krakau hört, hatte man dort eine Vorstellung an den König von Preußen dazu beschlossen, die Wiederherstellung des Freistaats bei den Friedensverhandlungen zu bewirken. Die Regierung ist aber dazwischen gekommen und hat die Vorstellung vereitelt. — Im abgelaufenen Monat wurden wieder gegen zwanzig Personen verhaftet, welche noch aus der letzten Insurrektion kompromittirt sind.

Aegypten. Als Anhang zum Türkischen Decret, welches die Thronfolge in Aegypten regelt, hat der jetzige Vicekönig von Aegypten, Ismael-Pascha, ein Hausgesetz erlassen, wonach in der VicekönIglichen Familie die Polygamie aufgehoben ist. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzes dürfen die Vicekönige von Aegypten von nun an nur eine Fran heirathen. Die Ehescheidung ist nur in dem einen Falle möglich, wenn die Gattin des Vicekönigs ihm keine männliche Erben geschenkt hat. Der Aegyptische Hof ist in großer Aufregung, indem alle Großen des Reichs erklärt haben, das Beispiel ihres Gebieters zu befolgen. Merkwürdig sind die Eingangsworte des Aegyptischen Hausgesetzes, welche lauten: „Die Polygamie ist eine der Ursachen des Verfalls der Muselmanischen Reiche."

Pommern.

Stettin, 18. August. Die Deputirten des Stettiner Hülfsvereins empfingen von dem Herrn Intendantur-Sekretär Fromm, welcher von dem General-Kommando des II. Armee-Korps mit der Uebernahme und Vertheilung der von dem Stettiner Hülfsverein gesandten Erfrischungen beauftragt war, folgendes Schreiben:

„Nach unsäglichen Mühen gelang es mir, noch Sonnabend Abend 11 Uhr die Waggons zusammen und an einen Ort schieben zu lassen, wo ich einigermaßen Raum hatte, die ehrenwerthen Liebesgaben vor der Ausgabe sondern zu können. Am Sonntag Morgen um 5 Uhr begann nun meine Thätigkeit. Es waren alle Nummern vorhanden und die Ausgabe ging gut von Statten, je nachdem die Truppen erschienen; Montag Morgen gab ich die letzten Sachen weg. Es war ein Jubel, den ich Ihnen gern noch gegönnt hätte, als die Mannschaften die Haufen, abgetheilt, liegen sahen, sie hatten soviel nicht erwartet und luden auf, daß die Wagen knackten.

Den Zwieback, Kaffee, Thee und die Butter habe ich mir erlaubt, gleichmäßig auf sämmtliche Truppen zu vertheilen; ich habe geglaubt, in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich bestimmte, daß den Offizieren der Thee, den Mannschaften dagegen der Kaffee zukommen sollte, umsomehr, da namentlich der Thee, wie mir viele Offiziere erzählten, ihnen eine sehr willkommene Gabe gewesen. Endlos war der Jubel beim Königs-Regiment, das ich gestern auf dem Ritte auf Nünburg beim Rendez-Vous sah und das den Medoc delicat gefunden.

Stettin, 18. August. Die in Nr. 377 der „Neuen Stettiner Zeitung" gebrachte Nachricht, daß „nach einer bei dem hiesigen interimistischen General-Kommando eingegangenen Benachrichtigung" das 2. Armeekorps nicht wieder nach Pommern, sondern nach Schleswig-Holstein und Hannover kommen würde, hat unter den betheiligten Militär-Familien große Aufregung hervorgerufen. Wir können dagegen konstatiren, daß bis jetzt hier keine derartigen Dispositionen bekannt sind und daß namentlich das interimistische hiesige General-Kommando von solchen durchaus nichts weiß.

— Von gestern bis heute sind an der Cholera vom Civil im 1. Pol.-Rev. erkrankt 1, im 2. P.-R. gestorben 1, im 3. Pol.-Rev. resp. 3 und 4, im 4. Rev. 1 und 1, im 5. Pol.-Rev. (außerhalb der Stadt) 10 und 8; zusammen vom Civil erkrankt 15, gestorben 14; vom Militair keiner.

— Heute Morgen hörten die hiesigen österreichischen Gefangenen eine Frühmesse in der katholischen Kirche.

— Nach dem Ausscheiden des Bürgermeisters Kosse ist der Rathmann Ludwig Dahms in Jacobshagen zum stellvertretenden Polizei-Anwalte im Bezirke der beiden Königlichen Kreisgerichts-Kommissionen daselbst, jedoch mit Ausschluß der in Freienwalde abzuhaltenden Gerichtstage vom 1. September cr. ab, kommissarisch und widerruflich ernannt worden.

† **Alt-Damm**, 17. August. Sonntag den 19. d. Mts., Abends 6 Uhr findet in der St. Marien-Kirche hierselbst eine musikalische Vesper statt, ausgeführt von Stettiner Sängern unter Direktion des Herrn C. Oesterreich. An den Kirchthüren werden freiwillige Gaben zum Besten der verwundeten Krieger entgegen genommen. Um des guten Zwecks willen bitten wir um recht zahlreiche Betheiligung und damit um fleißige Beihülfe für die in Noth Gerathenen.

Stargard. Wie wir hören, wird Herr Oberbürgemeister Delsa provisorisch die Landrathsstelle in Kosten im Regierungsbezirk Posen übernehmen. Krankheitshalber ist derselbe jedoch an dem sofortigen Antritt der genannten Stelle verhindert.

† **Schivelbein**, 16. August. Heute kamen für das auf dem hiesigen Schlosse eingerichtete Lazareth 76 Kranke an, unter ihnen jedoch keine Verwundeten. Die Leute selbst erzählten, sie seien entweder rheumatisch krank oder hätten Typhus oder Cholera durchgemacht. Wir wünschen, daß die braven Kämpfer von Königgrätz bald als ganz geheilt entweder in ihre Heimath oder zu ihren Regimentern entlassen werden könnten. Die Einrichtung des Lazareths ist eine den Umständen nach überaus treffliche und ist dies besonders der umsichtigen Leitung des Bürgermeisters Hasenjäger zu danken. Das hiesige Publikum hat sich bei dieser Gelegenheit ganz besonders opferfreudig gezeigt und wird auch ferner nach Kräften die Lage der Leidenden durch Erfrischungen 2c. zu lindern suchen.

17. August. Es war dem Publikum wohl nicht zu verargen, wenn es während der Kriegsperiode mit Ungeduld den Zeitungsnachrichten entgegen sah. Herr Postassistent Simon, Vorsteher der hiesigen Postanstalt, hat mit der größten Bereitwilligkeit bis jetzt sofort nach Ankunft des Zuges außer den Dienststunden bis Abends 10 Uhr dem Publikum die Zeitung ausgegeben und selbiges zu großem Danke verpflichtet. Wir fühlen uns gedrungen, ihm denselben hiermit öffentlich darzubringen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. August. Wie glaubwürdig verlautet, ist in den Ländern diesseits des Mains auch die Huldigung des Königs von Preußen in nicht ferne Aussicht genommen.

Leipzig, 17. August, Abends. Soeben wurde eine Versammlung von Männern der preußenfreundlichen Partei noch vor Eintritt in die Verhandlungen polizeilich aufgelöst.

Paris, 17. August, Abends. Prinz Napoleon ist aus der Schweiz zurückgekehrt und hat sich nach St. Cloud begeben. — General Menabrea ist hier eingetroffen. — Nach dem „Evenement" wird das Lager in Chalons aufgehoben.

Marseille, 17. August. Die Nachrichten, welche hier von der Insel Candia anlangen, lauten für die Pforte sehr bedenklich. Nachdem die türkische Regierung den Vorstellungen der griechischen Bevölkerung eine abschlägige Antwort nach der andern ertheilt, griffen die Candioten zu den Waffen und die Ebenen sind bereits in der Gewalt der Insurgenten. Es wurde die Unabhängigkeit der Insel proklamirt und die hellenische Flagge nebst jenen der drei Großmächte aufgehißt. — Die Türken warteten auf Verstärkungen.

Newyork, 16. August. Der Konvent zu Philadelphia hat sich nach zweitägiger Sitzung vertagt. Die Cuba ist angekommen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 18. August. Witterung: regnigt. Temperatur: + 14° R. Wind: West.

An der Börse.

Weizen wenig verändert, loco pr. 85pfd. gelber 66—72 Rt. bez., 83—85pfd. gelber August 72 Rt. bez. u. Br., 71¾ Rt. Gd., September-Oktober 70½ Rt. Gd., 71 Rt. Br., Oktober-November 69½ Rt. bez. u. Gd., Frühj. 69 Rt. Br., 68½ Rt. Gd.

Roggen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco 45—46 Rt. bez., August, August-September und September-Oktober 46 Rt. bez. u. Br., Oktober-November 45¾ Rt. Br., Frühj. 46, 45¾ Rt. bez., 46 Rt. Br., April-Mai 46¼ Rt. bez. u. Br.

Gerste loco pr. 70pfd. neue schles. 41—42 Rt. bez., alte 41½ Rt. bez., pr. Conn. in 3 Wochen Lieferzeit 39 Rt. bez.

Hafer und Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen loco 77—81 Rt. bez., September-Oktober 83 Rt. Br.

Rüböl etwas matter, loco 12¼ Rt. Br., August 12⅙ Rt. Br., September-Oktober 12 Rt. bez. u. Br., Oktober-November 12 Rt. bez. u. Br., November-Dezember 12 Rt. bez. u. Br.

Spiritus etwas matter, loco ohne Faß 14⅔ Rt. bez., August-September und September-Oktober 14⅙, ⅛, 1/12 Rt. bez., Oktober November 14 Rt. Br., Frühjahr 14⅔ Rt. Br.

Landmarkt.

Weizen 66—72 Rt., Roggen 44—46 Rt., Gerste 39—42 Rt., Erbsen 49—54 Rt. per 25 Schffl., Hafer 26—28 Rt. per 26 Schffl., Stroh pr. Schock 7—9 Rt., Heu pr. Ctr. 10—15 Sgr.

Hamburg, 17. August. Getreidemarkt sehr fest. Weizen loco 2 Rt. höher, Termine lebhaft. Pr. August-September 5400 Pfd. netto 129½ Bankothaler Br., 129 Gd., pr. Septbr.-Oktober 123 Br. u. Gd. Roggen pr. August-September 5000 Pfd. Brutto 75½ Br., 74½ Gd., pr. September-Oktober 76 Br., 75½ Gd. Oel ruhig, pr. August 26, pr. Oktober 26¼ Kaffee ruhig. Zink leblos. — Vormittags Hagel.

Beim Schluß des Blattes war unsere Berliner [illegible] noch nicht eingetroffen.